

Sächsisches Allerlei

Nr. 19.

Beiblatt zum „Chemnitzer General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“.

1893.

☞ Sonnige Welt. ☞

Es kam ein Sommer voller Glanz
Und jeder Baum steht nun in Blüthe,
Und alles schlingt sich einen Kranz
Von grünen Blättern um die Hüte.

Das mag ein wirres Düften sein
Von rothen Nelken auf dem Beete,
An jedem Ort rankt wilder Wein
Sich klammernd um die Zaunstackete.

Von Vogelchören singt und klingt
Es jauchzend in den Sommerlanden,
Und frohes Menschenlachen dringt
Allüberall aus den Veranden.

Die Burschen zieh'n mit leichtem Sinn
Hinwandernd längs den Weingeländen,
Und Rosen fliegen vor sie hin
Hellroth aus weißen Mädchenhänden.

Und frisch bekränzt vor Dorf und Feld
Ragt selbst das Holzbild der Madonne —
Es ist ein Jauchzen auf der Welt
Und auf der Welt ist nichts als Sonne!

Hausmütterchens Klagen.

So a Mai! Das war a Wetter die
Tag' her!!

Es wird alleweil besser bei uns. Wie
Alles schon in Frühlingshoffnungen geschwelgt
hat und auch mißtrauische Leute schon davon
gegangen sind, ihren Wintermantel an den
Nagel zu hängen, da hat auch mein Mann
letzte Woche erklärt: „Heut' geh' ich zum
Haarschneiden!“

„Was hast g'sagt?“ hat er gleich darauf
gefragt, weil ich gewöhnlich, wenn er von
seinen Haaren red't, eine lustige Bemerkung
mache; denn sie sind nimmer der Red' werth.
Im gegebenen Fall hab' ich aber gar nichts
g'sagt g'habt.

Richtig, er kommt heim wie ein gescheerter
Budel, renomirt, daß der Friseur fast eine
halbe Stund' gebraucht hätt', bis er seinen
„Vockenwald“ niedergelegt g'habt hat, und
fährt mit der Hand auf dem Kopf umeinander,
als thät' er, weiß Gott, was irr gehen
drob'n!

Da am nächsten Morgen, wie er aufwacht,
murmelt er, wie er zum Fenster hinausschaut:
„Saperlot! Saperlot!“

„Was hast' denn?“ mein' ich.

„Ja, ich weiß nicht,“ antwortete er, „ich
hab' doch gester: bloß elf Maß Rizzi-Bräu
'trunken — mir flimmert's so vor die Augen
'rum --“

„Hast' am End' ein Kopfsissen an den
Wimpern hängen und merkst es nicht!“ tröst'
ich ihn.

Er fährt sich mit seinen beiden Händen
über's Gesicht; aber es flimmert alleweil weiter
und endlich, wie g'sagt, entdecken wir, daß es
schneit.

Jetzt hätten S' den Jammer hören sollen.
Einen „Glakenschoner“ — einen „G'nick-
wärmer“ — alles Erdenkliche hat er sich ein-
gebildet und erst im Laufe des Tages hat er
sich so weit aufgerafft, daß er in's „Beybräu“
gegangen ist, um, wie er gesagt hat, durch
innere Wärme den äußeren Haarmangel etwas
auszugleichen. Das hat er denn auch gründ-
lich besorgt, daß ihm andern Tags noch die
Haar', die er gar nimmer g'habt, von der An-
strengung weh' gethan haben.

Aber wo sollen wir denn mit einem solchen
Wetter hinkommen! Jetzt stehen wir im schönsten
Frühjahr. Alles mücht' endlich einmal Sonnens-
schein. Ja, mögen können wir ihn schon;
aber 's Kriegen ist eine andere Frage. Alle
Raibergnügungen leiden darunter. Das
Mailästerl hat einen Eiszapfen verschluckt und

davon den Husten gekriegt und zu den Mai-
festen der Großen und den Maispaziergängen
der Kleinen ist die Witterung auch nicht recht
geeignet.

Hoffentlich bessert's sich schleunigst. Sonst
geht das Frühjahr um und wir sind aus dem
Frieren noch nicht hinausgekommen. Da
braucht man wahrhaftig nimmer viel von Nord-
und Südpolexpeditionen zu lesen; es ist schon
bei uns selber arg genug. Wer ein Bißl zum
Frieren geneigt ist, der bringt den Tatterich
gar nimmer los und, was die Gartenwirthe
sind, die gehen mit Gesichtern herum, als ob's
alle Viertelstund' ein Kilo Holzäpfel essen und
drei Liter Essig dazu trinken müßten. Daß
man da gar niz erfinden kann, wodurch sich
das Wetter ein Bißl bessern läßt! Eine
Wolkenzerstreuungs- und Wärmevertheilungs-
maschin', die wenigsten alle Samstag' am Abend
aufgestellt wird, damit man einen schönen,
warmen Sonntag hat.

Mai ist's! Ja wohl, und Madam' Sonne
lüftet hoffentlich allmählig ihren Schleier und
lächelt uns an, wie nur ein Frauenzimmer
lachen kann, wenn's uns zuerst eine Zeit lang
gestimmt hat. Die Trinkhallen sind auch
wieder geöffnet und die „kohlsäure Jungfrau“
fragt eine jede durstige Seele: „Mit oder
ohne?!“ Auf polizeiliche Anordnung müssen
jezt wieder die Straßen gesperrt werden, wenn
dies Geschäft nicht Petrus selbst besorgt. Ja
die Welt ist voller Spott und Hohn! — Jezt
ist die Kuraison und wer eine Mai-Kur durch-
machen will, der mag es baldigst thun, denn
der Mai hat bloß 31 Tage und diese sind
gleich wieder vorbei. Der kranke Mensch soll
einen Maikurthee trinken, welcher blutreinigend
und gelbdeutlerleichternd wirkt, der gesunde
Mensch aber macht eine Mai-Kur in der
„Oberbayerischen“, und schlürft das bräun-
liche Lebens-Elixir, das bekannte „Kizzibräu“,
das noch nie einem Menschen geschadet. Ich
selbst und mein Alter haben am Sonntag
diese Kur ang'fangt und ich muß gestehen, das
Gesöff ist wirklich dazu angethan, den gries-
gramigsten Menschen anzubeitern und den
fadesten Kerl zu einem fidelen Haus umzu-
wandeln. Bei meinem Alten war allerdings
das Gegentheil der Fall, denn nach dem ersten
Maß ist er beinah' sprachlos geworden und
seine einzigen Worte, die er noch von sich
geb'n hat können, waren: S—a, l—a, l—a!
Zusammen san m—a—a! Guat is a—a—a!
Ihn hat die Kur zu stark angegriffen, er hat
ein bißl zu viel erwöhrt und wie ihn ein

Dienstmann nach Haus mitgebracht hat, is
ihm vom ganzen ABC nur mehr das „a—a
—a“ im Gedächtniß blieb'n. Sehen Sie, da
sagt man immer: der Mann ist die Stütze
der Frau! Schnecken! Da habe ich's wieder
gesehen, daß das purer Schwindel is, — wo
wär' er denn, wenn ihn ich nicht mit nach
Haus transportirt hätt'?

Die Maikäfer haben ihr Erscheinen
wegen Heiserkeit abgesetzt. Mein Alter hat
wohl am Montag gemeint, es summen die
Maikäfer im Zimmer, allein das war nicht
der Fall, denn nicht die Maikäfer haben ge-
summt, sondern von seinem Sumser am Sonn-
tag hat ihm am Montag der Schädel gebrummt.
Und wenn einem der Schädel brummt, daß
es dann Maikäfer geben müßt, wäre doch ein
zu gewagtes Experiment!

Unser Mailüsterl.

Von Grenzaufseher Kleinhempel in Unterwiesenthal
(Aus dem „Bogtl. Anzeiger.“)

Wenus Mailüsterl weht,
Daß die Fenster gefriern,
Wenn der Schlitten noch geht
Und die Schneeflocken schwirrn,

Wenn Nebel darunter
Die Gegend verhüllt,
Da wird uns die Sehnsucht
Nach dem Frühling gestillt.

Behn Monate Kälte,
Acht Monate Schnee,
Ihr Vögel, was kommt ihr
Zu uns auf die Höh'?

Wie könnt ihr noch singen
Im Feld und im Wald,
Es ist ja trotz Filzschuh
Und Pelz viel zu kalt. —

Im Mai hab' die Ohren,
Die Füß' und die Nas',
Die Händ' ich erfroren,
's ist wahrlich kein Spaß.

Und wie es auch schneit
Zahreim und jahraus,
Es trösten die Leut':
„'s ist gut, es kommt raus!“

Was dem Gärtner der Spaten,
Ist die „Schneeschaukel“ uns;
Was auf Wiesen der Schwaben,
Ist die „Windweh“ bei uns.

Im Rathau zu baden? —
D, köstlicher Spaß:
'ne Elle zu waten
Im duffigen — Gra — Schnee.

Und Raiblumen blühen
In seltener Pracht.
Sie blühen sonder Mühen
Ganz schnell — über Nacht.

Schneeglöckchen, Schneeflöckchen,
Die Tulp' und die Ros'
Sie machen am Fenster
Beim Aermsten sich groß.

Es wird jetzt zu Pfingsten
Gerade drei Jahr,
Daß oben im „Städtchen“
Ein Mann erfroren war.

Drum ist's in der Ordnung,
Wenn die Leut' bei uns sogn;
„Der hot sein Verstand
Erfroren in Hundstogn!“

Im Olymp.

Es saßen die Götter beisammen jüngst
Zu einem Göttertage.
Und, angespornt von Offenbach,
Beriethen sie Frankreichs Lage,

Sie sprachen zuletzt zu Herakles:
„Du bist ein kräftiger Lackel,
Geh', fähr' doch nun durch die Revision
Und ende diesen Spektakel!“

Da gab der Sohn der Alkmene zurück:
„Befreit mich von solchem Geschäfte,
Die dreizehnte Arbeit, die Ihr mir gebt,
Ist stärker als meine Kräfte.“

Wohl hab' ich gereinigt den Nugasstall
Mit Wasserkrast und Besen,
Doch ist er gegen die Dreyfusaffair'
Ein feiner Salon nur gewesen.“

Tantalusqualen.

Ein Lehrer erzählt seiner Klasse die Ge-
schichte vom Tantalus und fragt dann nach
Beispielen für die figürliche Bedeutung.
„Nun, Karl,“ sagt er zu einem Schüler, „was
würdest Du für Tantalusqualen halten?“ —
„Wenn ein Regiment mit Musik vorbeizieht
und wir dürfen nicht an's Fenster.“

Das kommt schon.

Sie: „Ich werde glücklich sein, mit Dir
Kummer und Sorgen theilen zu können.“

Er: „Aber, liebes Herz, ich habe weder
Kummer noch Sorgen!“

Sie: „D, das kommt schon, wenn wir
erst verheirathet sind.“

Ein Mailed in zeitgemäßer Form.

Schneegeflöber, Regengüsse! Sind wir wirklich
denn im Mai,

Von dem stets die Dichter singen, daß der
„Bonnemond“ er sei?

Nun ich spüre nichts von Wonne! Da lob'
ich die Stube mir,

Denn bei solchem Hundewetter ist Spazier
kein Plaisir.

Wie die Zeitungen aus Spanien kürzlich
meldeten, sind dort

Alle Fluß- und Wasserläufe Mangels Regen
fast verdorrt.

Könnten wir doch ihnen helfen! Unser Wasser-
Ueberfluß

Müßte wahrlich doch genügen für so manchen
großen Fluß.

Wenn statt Gondeln auf dem Schloßteich
Eisbahn angekündigt wird,

Sollt' es wahrlich mich nicht wundern, denn
daß es noch einmal friert,

Daß' ich mir durchaus nicht nehmen, zwar
will kein Prophet ich sein,

Doch wenn mich nicht Alles täuschet, fängt
es noch 'mal an zu schnei'n.

Aber Wange machen gilt nicht! Mag es
frieren, mag es schnei'n,

Endlich zieht als sieggekronter Herrscher doch
der Frühling ein!

Hat er doch als Wappenherold schon sein
Ordnung vorausgesandt:

Ein paar schöne, sonn'ge Tage und es blüht
im ganzen Land.

Holder Mai, hör' uns're Bitte! Schick' uns
bess'res Wetter bald,*)

Daß dein Lob anstatt der Klagen tausend-
stimmig widerhallt!

Eile, deinen Thron zu retten, deinem Reich
droht Gefahr,

War'it ja stets des Jahres König, sei und
bleib' es immerdar!

Chemnitz, Anfang Mai 1899. C. F. Dietrich.

*) Ist inzwischen ja geschehen.



Wo ist der Nachtwächter?

An einen Dichter.

's ist schade wirklich um's Papier,
 Das du mit deinen Versen zierest,
 Schamroth die schwarze Tinte wird,
 Mit der du, ach zu fleißig schmierest.
 Bist doch im Allgemeinen sonst
 Ein Ehrenmann, recht brav und
 wacker,
 O schicke deinen Pegasus
 Ehestens zum — Roßfleischhacker.

Sprüche für Radler.

Du hast zwei Arme und ein Genick,
 Du magst's beden'en:
 Ein's nur zum brechen
 Und zwei zum Lenken.
 Du hast zwei Füße und einen Mund
 Du sollst's nicht tabeln:
 Einen zum renommiren
 Und zwei zum Radeln.

Abgefertigt.

Gigerl (zu einer Dame, die eben einen
 Bibelvers zitirt hat): „Gnädiges Fräulein
 scheinen sehr bibelfest zu sein?“
 Dame: „Gewiß bin ich das.“
 Gigerl: „So wissen gnädiges Fräulein
 für jede Gelegenheit einen Bibelvers?“
 Dame: „Ich den'e.“
 Gigerl: „Was würden Sie da wohl jetzt
 sagen?“
 Dame: „Erlöse uns von dem Uebel.“

Naturgesetz.

Ein Professor der Physik stellt einen ganz
 neuen Regenschirm in eine Ecke an den Ofen.
 Unterdessen benützt ein Gauner die Gelegenheit,
 seinen alten schäbigen Schirm gegen den neuen
 des Professors einzutauschen. Als der Professor
 den großen alten Schirm vorfindet, will es
 ihm scheinen, als ob es nicht derselbe sei.
 Doch seine Wissenschaft besiegt jedes Bedenken.
 „Da sieht man wieder,“ murmelt er vor sich
 hin, „wie die Wärme die Körper ausdehnt.“

Unüberlegt.

Mann: „Ich gehe nur 'mal nebenan in's
 Gasthaus, um ein Glas Bier zu trinken. Ich
 bin gleich wieder hier.“
 Frau: „Über Franz, Du wirst doch
 nicht so ohne Kragen und Kravatte gehen?
 Du mußt Dich ja vor den Leuten schämen!“
 Mann: „Ach was, da drüben verkehrt
 überhaupt kein anständiger Mensch!“

Vom Rade.

Einst ließ der Richter schlechten auf's Rad
 Die allerschwersten Verbrecher,
 Für diese Schmach es gefunden hat
 Im Fahrrad den glänzendsten Rächer.
 Zum Leben fast unentbehrlich schon,
 Entzückt es viel Tausende heute.
 Und Hoch und Niedrig voller Passion
 Besteigt es und saugt in die Weite.
 Und wie ein G'schlecht, das „Ahnen“ hat,
 Zu Ehren und Würden gekommen,
 So hat die Familie „Derer vom Rad“
 Den stolzesten Aufschwung genommen.